

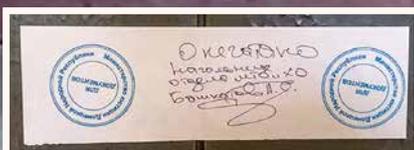
Hoffnungsträger Ost

Internationales Ost-Hilfswerk

4 | 2018



**KEIN
SCHLOSS
KANN
GOTT
AUFHALTEN**



Viktor Popovici über
Evangelisationen

Aktuelles aus der Ukraine
Christen in Not

Vorbereitungen des
Schuhprojekts

Editorial



Liebe Missionsfreunde, die aktuellen Nachrichten unserer Glaubensgeschwister aus der Ostukraine beunruhigen uns und wir stehen fassungslos diesen Herausforderungen gegenüber. Wie können wir helfen und was können wir tun, damit die Christen im besetzten Gebiet nicht den Mut in Christus verlieren? Menschlich gesehen können wir nichts tun! Aber Paulus nennt in seinem Brief an die Epheser einen anderen möglichen Weg der Unterstützung:

Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen. Eph. 6,18

Paulus ermutigt uns, für alle Heiligen zu beten! Diese Hilfe kommt an, auch wenn uns „die Hände gebunden sind“. Jesus Christus hat alle Möglichkeiten, einzugreifen und kann auch menschliche Herzen lenken. Paulus zeigt uns auf, wie wir unser Gebetsleben gestalten können, indem wir drei Dinge beachten:

1. Betet allezeit! Bleibt mit Jesus Christus zu jeder Zeit verbunden. Gebetszeiten sind gut und wichtig, aber die Verbindung zu unserem Herrn braucht eine Standleitung, wenn wir mit seiner Hilfe in unserem Alltag rechnen wollen.

Hans-Peter Royer hat einmal gesagt: „Jesus möchte von uns nichts Neues hören, er möchte uns hören.“ Ich denke, das macht unsere Gemeinschaft mit Jesus aus!

2. Seid wachsam! Der Feind hat ein großes Interesse daran, dass wir müde werden, zu beten und die Hände sinken lassen. Gerade im Kontext des 6. Kapitels des Epheserbriefs warnt uns Paulus vor den listigen Angriffen des Feindes (V.11). Gebet ist harte Arbeit und zu jeder Zeit angefochten.

3. Seid ausdauernd! Wie schnell schwindet uns der Glaubensmut, wenn wir im Gebetsleben keine Erfolge verbuchen können. Zweifel kommen auf, ob es überhaupt Sinn macht, weiter zu beten. Paulus zeigt uns auf, dass es sich lohnt weiter zu beten und zu vertrauen. Es liegt nicht in unserer Hand die Dinge zu ändern, aber der Herr lässt mit sich reden. Ein großes Beispiel dafür finden wir in Genesis 18, 16-33. Dort ringt Abraham mit dem Herrn um die Menschen der Stadt und stimmt Gott gnädig.

Lasst uns beten und nicht nachlassen für unsere Glaubensgeschwister in der Ukraine vor unserem Herrn Jesus Christus einzustehen. Nur ER kann wirklich helfen!

In Jesus Christus verbunden,

Jürgen Kießling
Missionsleiter Deutschland

Gemeinsam für den Herrn

Sind große Evangelisationen in der heutigen Zeit noch möglich?

Immer wieder bekommt man die gleichen Sätze zu hören: „Im Moment haben wir keine Zeit dazu.“ - „Es kommt doch sowieso keiner.“ - „Wer soll das denn organisieren?“ oder „Heutzutage kann man keine großen Evangelisationen mehr durchführen!“.

Ich möchte Euch mit zwei Beispielen das Gegenteil zeigen:

Es gibt eine kleine Gemeinde in Moldawien, die dieses Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum gefeiert hat. Interessanterweise ist die Wurzel dieser Gemeinde in Deutschland, denn 1918 kamen zwei Brüder aus Deutschland mit einer Bibel nach Moldawien und haben dort angefangen, das Wort Gottes zu lesen. So entstand diese Gemeinde. Das Besondere an diesem Fest war, dass diese kleine Gemeinde ihr 100-jähriges Jubiläum 100 Tage lang feiern wollte. Sie haben viel für die Veranstaltungen gebetet und Gott hat sie gesegnet. Jeden Sonntag, manchmal auch samstags, kamen viele Besucher von Nah und Fern. Natürlich war es nicht einfach, da man für alle Übernachtungsmöglichkeiten und Essen organisieren musste, aber der organisatorische Aufwand lohnte sich: die Gottesdienste waren Feste großer Freude. Am Ende der 100-tägigen Fest-

zeit wurde ein Chor mit 100 Mitgliedern eingeladen und ein großer Saal gemietet. Es wurde ein wundervolles Programm geboten, das viele Menschen berührte. Am Sonntag darauf fand eine Taufe statt. So konnte diese Gemeinde viele Menschen erreichen und Gottes Liebe weitergeben. Vielleicht sollte dabei noch erwähnt werden, dass diese Gemeinde nur 50 Mitglieder hat! Ehre und Dank unserem Herrn Jesus Christus. Ich bin davon überzeugt, wenn der Motor vom Heiligen Geist gespeist wird, dann funktioniert die Arbeit auch.

28 Gemeinden und ein Projekt

Vor nicht allzu langer Zeit haben wir einigen Gemeinden in Moldawien vorgeschlagen, eine größere Evangelisationsveranstaltung durchzuführen. In diesem Projekt haben drei Regionen teilgenommen: Straschen, Calarasi, Ungheni. Sehr viele Missionare dieser Regionen werden von HTO unterstützt. Die geistlichen Leiter dieser Regionen sind zusammen gekommen und haben entschieden, dass sie die Planung der Evangelisation mit Gebet und Fasten beginnen möchten. So haben 28 Gemeinden erst einmal Zeit mit Gebet und Fasten verbracht. Danach hat man ein Komitee aus den Ältesten der Gemeinden gewählt. Diese Brüder haben sehr viel dafür gegeben, damit der Name Christi den Menschen verkündigt werden konnte, indem sie die Verantwortung für die Veranstaltung und die Planung übernommen haben. Das Team besuchte viele Orte und lud die Menschen zu der Evangelisation ein. Doch trotz dieser Einlade-Aktionen blieb die Frage offen, ob sich Menschen aufmachen würden, um Gottes



Wort zu hören.

Endlich war der lang ersehnte Samstag da und das Team wartete gespannt auf die Besucher. Und tatsächlich: Dutzende Busse und Kleinbusse, gefüllt mit Menschen aus verschiedenen Dörfern, hielten vor der Halle!

Das Team traute seinen eigenen Augen nicht, wie viele Menschen aus den Bussen kamen! Sie füllten den großen Saal, kurz bevor das liebevoll gestaltete Programm anging. Gebet, Gesang, Gedichte und das Wort des Predigers mit dem Aufruf zur Buße: „Nehmen Sie die Vergebung und das ewige Leben an!“, berührten die Menschen.

Nach der Predigt bewegte sich ein großer Menschenstrom direkt zum Prediger und bekehrte sich. Ein wunderbarer Anblick. Gelobt sei unser Herr für dieses Wunder und für alle Menschen, die sich für ein Leben mit ihm entschieden haben!

Wenn wir gemeinsam fasten, beten und für Gott arbeiten, werden Menschenleben verändert!



Viktor Popovici

Impressum

Hoffnungsträger Ost e.V.
Messeler Str. 63
64291 Darmstadt

Öffnungszeiten:
Montag - Freitag: 09.00 - 17.00 Uhr

Tel: +49 (0)6151-1014858

Mail: info@hoffnungstraeger-ost.de

Fragen, Lob & Kritik zur Zeitschrift:
medien@hoffnungstraeger-ost.de

www.hoffnungstraeger-ost.de

Vereinsregister Darmstadt
VR 82343

Vorsitzender: Heinrich Beck

Hoffnungsträger Ost ist berechtigt,
Spendenbescheinigungen auszustellen.

Der Bezug der Zeitschrift ist für den
Freundeskreis unentgeltlich.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.



Spendenkonto Deutschland
Volksbank Darmstadt
Hoffnungsträger Ost e.V.
IBAN: DE09 5089 0000 0000 9388 07
BIC: GENODEF1VBD

Spendenkonto Österreich
Oberbank Braunau AG
Hoffnungsträger Ost e.V.
IBAN: AT09 1504 0002 0118 3472
BIC: OBKLAT2L



Aktuelle Lage der Gemeinden

Dramatische Veränderungen für Christen in der Ostukraine

Unterdrückt, enteignet, verfolgt...

Der Krieg in der Ostukraine geht weiter, auch wenn nur noch selten darüber berichtet wird. Tausende Menschen haben ihr Leben verloren, zehntausende ihre Häuser und fast 2,5 Millionen mussten Haus und Hof verlassen, um sich eine neue Heimat zu suchen. Die Verzweiflung der Menschen und das Leid lassen sich nicht in Worte fassen. Gewalt und Willkür machen im besetzten Gebiet der Ukraine inzwischen auch nicht mehr vor Christen und Kirchen halt. Gemeindehäuser wurden bereits enteignet und zu Militärstützpunkten umfunktioniert. Zunehmend stellt sich die Frage, ob es sich dabei um Einzelfälle oder Fehlentscheidungen handelt, die in einem Kriegsgebiet geschehen können oder ob es sich um eine systematische Entwicklung handelt?

Aktuell werden die Kämpfe nur noch an der Frontlinie ausgetragen, so dass in vielen Orten eine „angespannte Ruhe“ einkehrt ist – allerdings nicht für die Christen: Besonders freie Gemeinden und protestantische Kirchen rücken schnell ins Visier des Militärs und der neuen Machthaber.

Eine systematische Unterdrückung, Enteignung und Verfolgung überrollt zunehmend alle Protestanten und freie Gemeinden in den besetzten Gebieten Lugansk und Donezk.

In diesen Gemeinden tauchten in den letzten Wochen und Monaten vermehrt Vertreter der neuen Regierung auf, um Informationen über das Leben der Gläubigen zu sammeln. Gemeindeakten und -bibliotheken wurden durchsucht und einfache Mitglieder, sowie kirchliche Verantwortungsträger verhört. Selbst Smartphones waren vor den Kontrolleuren nicht mehr sicher und wurden auf Bilder und ausländische Telefonnummern überprüft. Diese Entwicklungen verunsichern viele Christen und Gemeindefunktionäre. Die Gemeindeaktivitäten wurden stark eingeschränkt und selbst die Eigentumsverhältnisse der Gemeindehäuser und Kirchen werden inzwischen in Frage gestellt.

In den betroffenen Gebieten wurde jetzt ein Gesetz verabschiedet, das den Gemeinden die juristische Anerkennung entzogen hat. Damit wurden Rahmenbedingungen für eine Verfolgungssituation geschaffen, die es offiziell ermöglichen, Gläubige zu unterdrücken und sie sogar zu enteignen. Aus vielen Städten und Dörfern kommen ähnliche Nachrichten, die dies bestätigen: Bewaffnete kommen in die Gottesdienste und Gemeinden werden aufgelöst.

Uns liegen Adressen und Unterlagen von betroffenen Gemeinden und Pastoren vor, die wir aber nicht veröffentlichen können, um die Situation für sie nicht noch zu verschlimmern. Dennoch wollen und müssen wir über das Leid unserer Brüder und Schwestern in der Ostukraine berichten und bitten Sie, unsere Missionsfreunde, dringend, sich im Gebet für sie einzusetzen.

Wir können an dieser Stelle nur beispielhaft ein paar Vorfälle nennen, die deutlich machen, wie sehr Christen in den prorussisch kontrollierten Gebieten der Verfolgung und Enteignung ausgesetzt sind.

22. Oktober 2017

Ein Gottesdienst nahe der Stadt Rowenki wird aufgelöst und der verantwortliche Geistliche per Gericht zu einer hohen Geldstrafe verurteilt.

27. März 2018

Ein Gemeindehaus nahe der Stadt Stachanov wird von maskierten bewaffneten Männern aufgesucht und das Gemeindehaus komplett verwüstet. Das gesamte Inventar (Kanzel, Bänke, Gardinen, Beleuchtung, Abendmahlskelche und christliche Bücher) wurde abtransportiert. Sogar die Steckdosen wurden herausgerissen, Heizkörper und Heizkessel abgebaut und mitgenommen.



3. Juni 2018

Im Großraum der Stadt Modogwargesk wird ein Gottesdienst durch Vertreter der Regierung und der Armee aufgelöst. Es folgen Verhöre der Gottesdienstbesucher. Christliche Literatur wird beschlagnahmt und auch Computer der Gemeinde mitgenommen. Einige Brüder wurden zu Verhören mitgenommen. Selbst die Privatwohnung des Pastors wurde durchsucht und er selbst mit verbundenen Augen abgeführt. Seine private Technik, wie Computer und Handy, wurden ebenfalls beschlagnahmt. Bei einer Gerichtsverhandlung wurde er zu einer hohen Geldstrafe verurteilt.

6. Juli 2018

Im Großraum der Stadt Makeewka ist den Christen verboten worden, weiterhin Gottesdienste zu feiern und die Eingangstür des Gemeindehauses wurde versiegelt. Bis heute können dort keine Gottesdienste gefeiert werden.

Die Geschwister versuchten daraufhin, in den umliegenden Gemeinden unterzukommen, doch auch sie hatten bereits Besuche der neuen Machthaber erhalten.

26. September 2018

Ein Gottesdienst im Großraum der Stadt Brjanka wurde durch bewaffnete Soldaten aufgelöst.

1. Oktober 2018

Im Großraum der Stadt Chrustalnj wurde ein Gottesdienst durch 12 Vertreter der neuen Regierung aufgelöst und es folgten Verhöre. Auch der Gemeindetresor wurde gewaltsam aufgebrochen.

16. Oktober 2018

Alle Gemeinden erhielten die Mitteilung, dass sie keine juristische Registrierung mehr erhalten. Das betrifft alle protestantischen Gemeinden und weitere Freikirchen. Ihnen wurde auch mitgeteilt, dass man ihre Gemeindehäuser nicht mehr als ihr Eigentum betrachten würde und sie die zuständigen Behörden nicht weiter mit ihren Anfragen verärgern sollten.

Viele Gemeinden haben sich entschieden, in die Illegalität zu gehen.

Sie treffen sich nicht mehr in ihren Gemeindehäusern, sondern versuchen, z.B. getarnt als Geburtstagsfeiern oder Ausflüge, weiterhin Gemeinschaft zu pflegen. Dabei ist ihnen bewusst, dass es nur eine gewisse Zeit möglich sein wird, denn auch da wird der Staat versuchen, einzugreifen.

Diese Entwicklung macht uns sehr betroffen. Es kann uns nicht gleichgültig sein, dass unsere Glaubensgeschwister durch Verfolgung leiden müssen. Die Repressalien nehmen ständig zu und keiner weiß, wohin die Entwicklung geht.

Bitte betet mit, damit unsere Glaubensgeschwister in der Ukraine den Schutz des Herrn erfahren und in Christus neuen Glaubensmut finden.



...und wieder wird es kälter

Bedarf an Schuhen, Holz und Vorräten für den Winter

Der Herbst ist da!

Damit beginnt die Zeit, in der man sich aufmacht und sich warme Kleidung kauft, um sich auf den Winter vorzubereiten. Hier in Moldawien sieht die Realität leider etwas anders aus. Viele Familien haben nicht das nötige Geld, um für alle Kinder Winterschuhe kaufen zu können.

So müssen Turnschuhe oder sogar die Hausschuhe für den Weg zur Schule reichen. Damit laufen die Kinder dann durch den Schnee ins nächste Dorf.

Allein schon aus diesem Grund bin ich wieder hoch motiviert, das Winterschuhprojekt weiterzuführen. Doch dieses Projekt hat noch mehr Vorteile: Ich möchte dies auch als „Türöffner“ für unsere Missionare gebrauchen. Denn

durch die Schuhaktion bekommen wir einen einzigartigen Zugang zu Familien, die wir sonst nicht erreichen würden. Wir suchen Familien aus, die noch nicht im Patenschaftsprojekt sind, um möglicherweise auch ihnen helfen zu können. Wir möchten diese Familien nicht nur materiell unterstützen, sondern ihnen auch von Jesus erzählen und davon, dass er sie nicht vergessen hat.

Ich möchte gemeinsam mit den Spendern, die diese Aktion ermöglichen, möglichst vielen Kindern in Not „warme Füße“ schenken, ihnen damit eine Freude machen und sie vor Krankheiten schützen. Ich hoffe, dass damit für die Familien die Türen zu Gott geöffnet werden können.

Da wir auf Eure Hilfe angewiesen sind,

hoffen wir, dass diejenigen, die finanzielle Ressourcen haben, aushelfen, um den Kindern Freude bringen. Wir betrachten den Dienst als Teamarbeit. Nicht jeder kann Familien besuchen und nicht jeder hat die Möglichkeit, finanziell etwas beizusteuern. Aber wenn wir einander beistehen und helfen, erzeugt das große Freude bei den Kindern in Moldawien. Darüber hinaus hilft das den Schuhverkäufern in Moldawien, bei denen wir die Schuhe kaufen.

Letztes Jahr hat es schon viele glückliche Kinder gegeben und ich wünsche mir, dass es noch mehr werden.

Wer hilft mit?

Anita Stalder



Wie kann man helfen?

Winterschuhe

Gerne könnt Ihr für das Projekt eine Spende tätigen. Es würde viel bewirken. Der durchschnittliche Preis der Winterschuhe liegt bei 40€.

Verwendungszweck: „Schuhe“

Heizmaterial

Moldawien hat kaum Wälder und keine Kohlevorkommen. So ist es sehr schwierig für die arme Bevölkerung, im Winter genug Heizmaterial zu kaufen. Auch in diesem Winter möchten wir vielen Familien, die es sich nicht leisten können, ein warmes Zuhause ermöglichen.

Verwendungszweck: „Holz & Kohle“

Oasen für Bedürftige

Es ist deutlich kälter geworden und viele Obdachlose und Flüchtlinge in der Ukraine haben keine feste Bleibe. Es gibt für sie keinen Ort, an dem sie sich wärmen oder wo sie etwas zu Essen bekommen können. Für viele dieser Menschen wird der Winter eine große Herausforderung werden. Nicht nur durch den Mangel an Nahrung und die Kälte, sondern auch durch die Hoffnungslosigkeit, die in dieser dunklen Jahreszeit noch mehr um sich greift.

Vorbereitungen in vollem Gang

Die Vorbereitungen für den Winter laufen auch in den Suppenküchen auf Hochtouren, wo Hoffnungsträger Ost zusammen mit einheimischen Gemeinden bedürftigen



Menschen warmes Essen und einen Ort zum Aufwärmen anbieten will.

Noch sind die Vorbereitungen nicht überall abgeschlossen, denn es werden in den neun Suppenküchen sehr große Mengen an Gemüse, Kartoffeln und andere Güter benötigt, um hunderten Menschen den Winter zu erleichtern und ihnen das Lebensnotwendigste zu geben. Leider geraten auch immer wieder notwendige Baumaßnahmen ins Stocken. In Lviv beispielsweise wurde die Suppenküche zwar schon für 100 Personen ausgebaut und das Dach gedeckt. Weitere Maßnahmen sind jedoch stets an Spendenmittel geknüpft, die uns nicht immer so selbstverständlich zur Verfügung stehen. Wir sind daher sehr dankbar, dass es aufgrund von Spenden jetzt doch noch möglich war, Fenster in dieser Suppenküche einzusetzen und damit den vielen Hilfesuchenden eine geschützte Umgebung bieten zu können. In Lviv und auch in den anderen Suppenküchen gibt es aber immer noch viel zu tun. Für den laufenden Betrieb wird ständig Heizmaterial, aber z.B. auch Kleidung und Brot in großen Mengen benötigt.

„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein“

Uns ist dabei bewusst, dass selbst das beste Essen ein Menschenleben nicht ändern kann, deshalb gibt es in allen Suppenküchen auch geistliche Nahrung für die Seele. Neben geistlicher Lehre und Liedern wird stets auch Seelsorge und Gebet für diejenigen angeboten, die das wünschen - und Gott arbeitet an den Menschen.

Manchen von ihnen kann auf diese Weise nicht nur leiblich geholfen werden, sondern sie erkennen, dass sie Jesus brauchen und sie finden eine neue Perspektive für ihr ganzes Leben.

Weshalb setzen sich die Christen so ein?

Lena Riasni aus Lviv kommentiert es so: „Jeden Samstag wächst unsere Überzeugung, dass die Großstadt viel Armut, Einsamkeit, Schmerz und Leid verbergen kann. Aber wer es wahrnehmen will, wird hinter dem scheinbaren Wohlstand dieser westukrainischen Stadt mehr von dem sehen, was sich dort versteckt. Wir treffen viele Menschen, deren Leben nur Gott verändern kann. In jeder Person, die die Schwelle unseres Speiseraums überschreitet, sehen wir einen einzigartigen Menschen. **Wir wissen, dass für Gott jeder von ihnen ein unbezahlbares Juwel ist.** Viele Menschen fragen, warum wir diesen Dienst eigentlich tun. Weil Gott mich selbst einmal gefunden hat. Unter einer Schicht schmutziger Kleidung und dem unangenehmen Geruch eines dunklen verlassenen Kellers fand Gott mich. Ich bin eine Perle in den Augen meines himmlischen Vaters.“

So wie Lena, die eine unglaubliche Liebe für die notleidenden Menschen in ihrem Umfeld hat, liegt uns das leibliche und geistliche Wohl der Menschen dort sehr am Herzen und wir danken Euch für Eure große Unterstützung!



Ein Praktikum in der Ukraine

Liebe und Hingabe für Menschen in Not

Wissen wir eigentlich zu schätzen, was wir haben?

Mit dieser Frage habe ich mich in diesem Sommer sehr viel auseinandergesetzt. Ich studiere im BibelCenter in Breckfeld und hatte im Rahmen des Studiums die Möglichkeit, ein Praktikum in der Ukraine zu machen.

Von Anfang an durfte ich mitmachen: jeden Samstag half ich bei der Essensausgabe für Obdachlose und sozial schwache Menschen. Es war sehr beeindruckend zu erleben,

wie eine Gemeinde, die von ostukrainischen Flüchtlingen gegründet wurde, andere hilfsbedürftigen Menschen unterstützt. Dabei hatten die meisten selbst ihren Besitz durch den Krieg verloren.

Auch bei einigen Hausbesuchen durfte ich dabei sein.

Meinen ersten Besuch werde ich wohl nie vergessen: Ich war bei einer Familie, die aus neun Kindern, einer Mutter und einer kranken Oma bestand.. Der Anblick, der sich mir bot, war schrecklich. Die ganze Familie lebte in zwei kleinen Räumen. Im ersten Raum befanden sich Küche und Toilette. Im anderen, etwas größeren Raum, gab es Sofas und Betten zum Schlafen, aber man konnte kaum dazwischen hindurch gehen, so wenig Platz war vorhanden. Es war eng, dunkel und schmutzig und die Kinder sprangen auf den Betten herum. Als wir der Mutter zwei Tüten mit Lebensmitteln in die Hand drückten, war sie überglücklich und meinte, dass sie heute nicht gewusst hätte, was sie ihren Kindern zu essen hätte geben können. Aber Gott hatte ihre Not gesehen und ihr Gebet erhört.

In meiner Praktikumszeit fand auch eine Kinderfreizeit statt.

Hier konnte ich die örtlichen Mitarbeiter bei verschiedenen Aufgaben unterstützen. Ich habe in der Küche geholfen, den Kindern biblische Geschichten erzählt und mit ihnen gebastelt. Viele Kinder hörten überhaupt zum ersten Mal von Gott. Sie kamen aus Familien mit nichtchristlichem Hintergrund und haben durch das Kinderpatenschaftsprojekt Kontakt zur Gemeinde bekommen.

Ich verbrachte - genau wie Sebastian Weis - auch einige Zeit in Gorsk, einer

Stadt an der Grenze des Kriegsgebietes. Dort haben wir arme Familien besucht und ermutigt.

Beim Besuch eines Krankenhauses lernte ich eine gläubige Krankenschwester kennen. Ihr Verhalten hat mich sehr beeindruckt: sie hat Obdachlose, die auf der Straße lebten, auf ihrer Station untergebracht, damit diese dort gepflegt und behandelt werden. So viel Liebe und Hingabe für Menschen in Not, wie bei dieser Frau, habe ich noch nie gesehen.

Das Praktikum in der Ukraine hat mich sehr zum Nachdenken gebracht.

Ich habe gesehen, dass viele Dinge, die ich für selbstverständlich gehalten habe, dort nicht vorhanden sind. Dadurch bin ich dankbarer geworden, und weiß vieles jetzt mehr zu schätzen.

In einem Dorf verteilten wir Kekse und Saft an Kinder. Ein Junge nahm die Sachen entgegen, ging etwas zur Seite, sah sich die Kekse in seiner Hand an und sagte ganz gerührt: „Das ist ein Wunder!“ Als ich das hörte, bat ich ihn, zu wiederholen, was er gesagt hatte. Er schaute mich mit leuchtenden Augen an und wiederholte: „Das ist ein Wunder!“

Ich war sehr gerührt von seinen Worten und dachte mir, wie verwöhnt wir Deutschen doch manchmal sind. Wir sollten Gott wirklich mehr für das danken, was wir in unserem privilegierten Leben haben.



Olga Weinberg